

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Insertionsgebühren für die 4gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pfg. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doeppen in St. Vith.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Nr. 73.

St. Vith, Samstag den 12. September

1885.

Einladung zum Abonnement

auf das

Kreisblatt für den Kreis Malmédy pro 4. Quartal 1885.

Das „Kreisblatt“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Samstags.

Man abonniert bei den zunächst gelegenen kaiserlichen Postämtern und in St. Vith bei der Expedition.

Durch die Post bezogen kostet das Blatt pro Quartal 1 Mark 25 Pfg., ausschließlich der Bestellgebühren. Insertionsgebühren: die 4gespaltene Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 20 Pfg.

Bei der großen, stets zunehmenden Verbreitung eignet sich das Kreisblatt zu Bekanntmachungen, Geschäftsanzeigen u.

w. vorzüglich und werden auf Wunsch Aufträge von Annoncen in andere Zeitungen ohne Aufschlag der Insertionsgebühren besorgt.

St. Vith. Die Expedition.

Politische Nachrichten.

Aus dem Inlande.

Berlin, 9. Sept. Der Kaiser traf mit den kaiserlichen Prinzen gestern Nachmittag vom Manöver-Terrain des Garde-Corps bei Buch wohlbehalten in Berlin ein. — Im Laufe des Nachmittags nahm der Kaiser dann noch den Vortrag des Hofmarschalls Perponcher entgegen und hatte eine Konferenz mit dem Unter-Staatssecretär Herbert v. Bismarck. — Heute Abend 10¹/₄ Uhr gedenkt der Kaiser Berlin zu verlassen und seine Reise nach Karlsruhe bez. Baden-Baden anzutreten, wohin die Kaiserin bereits vor zwei Tagen vorausgereist ist.

Berlin, 8. Sept. Die Bundesrathsausschüsse, welche mit der Vorberathung der Ausleihungsbestimmungen zum Börsensteuergesetz betraut waren, traten gestern Vormittag 11 Uhr zusammen und beendeten nach mehrstündiger Berathung ihre Arbeiten. Im Wesentlichen soll die seitens des Reichsschatzamts gemachte Vorlage zur Annahme gelangt sein; die meisten Abänderungen, die noch beschlossen wurden, sind mehr redactioneller Natur. — In den deutschen Kriegshäfen hat in den letzten Tagen bei Gelegenheit der Flottenmanöver eine Musterung der vorhandenen und verfügbaren Streitkräfte zur See stattgefunden. Das Ergebnis war in jeder Beziehung den Anforderungen entsprechend. Man hat sich namentlich überzeugt, daß die im Mobilmachungsfalle erforderliche Mannschaft aus den Reservisten in der seemannischen Bevölkerung in wenigen Tagen zu beschaffen ist. Derartige Erhebungen haben seit dem Amtsantritt des jetzigen Chefs der Admiralität, General v. Caprivi, wiederholt stattgefunden. Man war nun in den Küstenstädten geneigt, diese Angelegenheiten mit der Möglichkeit eines spanischen Krieges in Verbindung zu bringen, jedoch durchaus zu Unrecht. Daran hat bis jetzt in maßgebenden Kreisen noch Niemand gedacht. Daß unter den Angehörigen der kaiserlichen Marine eine etwas erregte Stimmung herrscht, die allerlei Gerüchte hervorbringt, ist am Ende begreiflich. Von dem General v. Caprivi rührt ein neuer Plan zur schleunigen Mobilmachung der Marine her. Mit Versuchen auf die Bewährung dieser Einrichtung hängen die neuesten Erhebungen in unseren Kriegshäfen zusammen.

Kurirt per Post.

Humoreske von Fritz Brentano.

Primislaw Wenzeslaus Dorostik, weiland Thurmhüter und Leichenposamist, sowie ehrbarer Theaterdiener der Aurea Moguntia, dem goldenen Mainz, verzeihe mir, wenn ich mich heute auf einige Stunden von Dir beschäftige, um Dich für die papierne Unsterblichkeit zuzubereiten.

Denke daran, Wenzeslaus, daß ich immer Dein Freund und Gönner war und Dir manchen halben Schoppen aus Papa Bickerle's Weinfeller von der schönen Käthi präsentiren und auf Deine ewig glühende Lippen gießen ließ; denke daran, wie oft ich Dich in Schutz nahm, wenn der Herr Director Dich mit seinen großen, klugen Augen grimmig ansehend und Dich fortzuschicken drohte, weil Du weder „keif wie ein Besenstiel“ dastandest und die Augen zwar nicht vom Weinen, aber doch vom Wein übergangen, wie einst dem seligen König von Thule, so oft er aus seinem Lieblingsbecher trank.

Denke an dieses und manches andere, Wenzeslaus, vor allem aber mache Dir klar, welche Ehre für Dich ist, in einem allerwärts verbreiteten Werke zu figuriren, und wie Dir erst dadurch das würdige Denkmal gesetzt wird. — Dann wirst Du dem Schreiber dieses gewiß nicht zürnen,

sondern mit deinem kupfernen Vollmondgesicht freundlich auf ihn herablächeln aus jenen Spähren, wo Du ohne Zweifel wieder die Posaune blasen und in Wahrheit sein wirst, was sie Dich scherzweise schon hienieden nannten, als Du noch unter uns schwachen Sterblichen wandeltest — ein Posaunenengel.

Ich bitte um dieser kleinen Apostrophe willen, die ich Anstands halber an meinen Helden richten mußte, um Entschuldigung. Sie hat ja auch für den Leser ihr Gutes, denn er hat aus ihr nicht nur ersehen, welches Namens sich der Mann erfreut, mit dem er sich in den nachfolgenden Zeilen beschäftigen wird, sondern auch weiß Standes er war, wo er wirkte und — daß er soff. Ja, er soff sehr, ich muß es leider bekennen; es lag in seinem Blut, denn er stammte aus einer böhmischen Schürmantenfamilie, und damit ist Alles gesagt. Auf ihn paßte jenes klassische Dichterwort: „Seine Mutter die geborene Berche, Hat das ganze Unheil angericht; Hielt ihn nicht zur Schule, nicht zur Kerche, Soff zu sehr und starb dann an der Gicht.“ Aber mit einem gewissen freudigen Stolz darf ich hinzufügen: er blieb seinen Familientraditionen nicht getreu — er trank nicht bis an sein Ende, und das Erbübel seiner Ahnen, das Delirium tremens, erlangte keine Macht über ihn.

wäre unter Zugrundelegung einer Canalabgabe von 0,013 Mk. auf Tonne und Kilometer ein jährlicher Verkehr von 1 019 600 Tonnen erforderlich. Ueber die großen Vortheile eines schiffbaren Canals von Straßburg nach Ludwigshafen oder Mannheim, nicht allein bei Hochwasserständen des Rheins und seiner Nebenflüsse, sondern auch in commercieller und landwirthschaftlicher Hinsicht herrscht in den maßgebenden Kreisen nicht der geringste Zweifel mehr. Da sowohl bei Ausführung des links-, als auch des rechtsrheinischen Planes der Haupthafen des Kanals nach Straßburg zu liegen kommt, so werden die Vortheile des Kanals am meisten dem Reichslande zufallen. Durch den Kanal wird die Rheinstraße über Rotterdam in den Stand gesetzt werden, für die überseeischen Waaren, die nach dem Elsaß, Süddeutschland und der Schweiz gehen, mit den Verkehrsorganen des nördlichen Frankreichs über Havre-Dünkirchen zu concurriren.

Die Erregung in Böhmen ist noch keineswegs in der Abnahme begriffen. Täglich treffen Nachrichten ein, welche von Reibereien und Zusammenstößen zwischen Deutschen und Czechen berichten. Dabei zeigt es sich dann, daß die Schauermeldungen der czechischen Blätter übertrieben bezw. erlogen sind. So sollten bei Olbersdorf zwei Czechen von Deutschen überfallen und aus „nationalen Gründen“ mißhandelt sein; einer der Ueberfallenen sei todt geblieben. Es stellt sich aber heraus, daß man es mit einer ganz gewöhnlichen Wirthshausprügelei zu thun hat. Die czechische Presse muß allerdings etwas gegen die Deutschen zu hegen haben, und da kommt es ihr auf einige Unwahrheiten nicht an. Bezeichnet ist, daß man in Regierungskreisen denn doch auf diese Verhezung aufmerksam zu werden beginnt; so ereignete es sich, daß am Freitag sämtliche in Prag erscheinende czechische Abendblätter wegen ihrer groben Angriffe auf die Deutschen mit Beschlag belegt wurden. Hingegen scheinen die Nachrichten über nationale Ausschreitungen von Soldaten bei den Pilsener Manövern unrichtig zu sein; wenigstens wird die bezügliche Nachricht von dem Wiener „Freundenblatt“ für unwahr erklärt. Das Blatt schreibt: „Wir können auf Grund vollständig verlässlicher Informationen versichern, daß nicht nur die ganze Erzählung vollkommen unbegründet ist, sondern daß gerade bei den jüngsten Manövern nächst Pilsen der echt kamerad-

Es war merkwürdig, aber es war so — Wenzel Dorostik, der einer der treuesten Jünger des Bacchus gewesen war, und ihm jahrelang zu jeder Zeit des Tages und der Nacht geopfert hatte, entsagte plötzlich dem Cultus des heidnischen Gottes und trank nicht mehr. Ich weiß mich noch ganz genau zu erinnern, welches Aussehen diese überraschende Wandlung damals im goldenen Mainz erregte. Ja, man sprach sogar zwei Tage davon, und was das in der frühlichen, raschlebigen RheinStadt sagen will, weiß jeder zu beurtheilen, der seine „Meenzer“ kennt. Gläubige Gemüther waren versucht, ein Wunder zu unterstellen aber selbst die ungläubigen gaben zu, daß die Geschichte wenigstens an das Wunderbare grenze.

Aber nur Zwei wußten um des Räthfels Lösung, nur Zweien war es bekannt, wie Primislaw Wenzeslaus auf den Weg des Wassertrinkens geleitet wurde, und Einer von diesen Zweien — bin ich. Doch ich irrlichterire da hin und her und muß nun in ein regelrechtes Fahrwasser einlenken, wie es einem ordentlichen Geschichtschreiber geziemt.

Beginnen wir also damit, unsern Helden ordnungsmäßig in Augenschein zu nehmen.

Primislaw Wenzeslaus Dorostik war, wie schon der Name unzweifelhaft andeutet, ein „Bömmle“, wenn auch nie so recht ergründet werden konnte, in welcher speciellen Gemeinde Böhmens, die Wiege

St. Vith.

erscheint und

nkflitts.

e Kusland als be-
legenden erscheinen
anziehender Weise
enden Theile Per-
ter viele zweifelt.)
n ca. 24 Die-

Brachteinband wird
Mit der Schluß-
abe.

re!

tung.

Novellen!

r direct.
Pf.!
boten.
dung.

Hörttwiete.

mail. Neben-
st,

Mühe, für alle
et sich durch Em-
iten in Bekanten-
Reisende ge-
Ed. Frank-
für Hautschut-
Etiquetten, 2c.
tablistemert der

krankheiten

„Schwächun-
c. selbst in den
sicher. Prosp.
er, Spezialarzt,
(Schweiz).

r Mann, der den
und sofort ein-
elle als

u e d t.

yped. d. Blattes.

ranke

igsten und ver-
leicht und sicher,
un Gerhards,
3, Rheinpreußen.

an den Folgen von Jugend-
Schwäche, Entkräftigung,
u. sende ich kostenfrei ein
e Heilmittel wurde v. einem
Schicht ein adress. Couvert
n D. New York City, U.S.A.

schaffliche Verkehr zwischen den einzelnen Truppenkörpern verschiedener Nationalität von Neuem den erfreulichen Beweis erbracht hat, daß der Nationalitätenhader, welcher in unserem öffentlichen Leben zum großen Nachtheile des Staates und der Streitenden eine so bedauerliche Rolle spielt, in unserer braven Armee keinen Boden gefunden hat."

Vermischtes.

— (Nicht sein Fach.) Ein berühmter Arzt in Berlin wurde einst zu einer reichen Familie gerufen und er fand den Sohn des Hauses an einer starken Erkältung leidend. "Wie haben Sie sich die Erkältung zugezogen?" fragte der Doktor. "Sie werden ja wohl von dem Furore gelesen haben, Herr Doktor, mit welchem die berühmte Tänzerin Fanny Elzler gestern bei ihrem ersten Auftreten im Hoftheater empfangen wurde," sagte der Patient. "Als sie das Theater verließ, spannten wir jungen Leute die Pferde vor dem Wagen aus, und zogen die Tänzerin nach ihrem Hotel. Ich hatte mich dadurch stark erhitzt, kam in den Zug, daher die Erkältung. "Das gehört nicht in mein Fach, schicken Sie nach einem Thierarzt. Adieu!" sagte der Doktor und ging.

— Der Chauvinismus in Spanien hat jetzt sogar ein eigenes antideutsches Organ in's Leben gerufen. Das Journal heißt "Las Carolinas" und erscheint in Barcelona. Als Motto steht am Kopfe: Periodico espanol de pura raga, Para darte à Bismark hiel y mostaga. Zu deutsch etwa: Ein spanisch' Blatt von reinem Namen, Siebt Bismarck Galle und Senf zusammen. "Berlin, verproviantire Dir!"

— Große Mühe. "Glauben Sie mir, daß es mich heute früh große Mühe gekostet hat, meinen Schneider zu bewegen, 5 Gulden vor mir zu nehmen?" — "Das ist doch noch nicht dagewesen! Wie so denn?" — Er wollte durchaus dreißig haben."

— Sie: "Weißt Du, Joseph, nachdem wir verlobt sind, bist Du mir geradezu ein Räthsel." — Er: "Du mir auch, aber ein ungerathenes." — Sie: "So? Nun, dann können wir ja die Auflösung halb folgen lassen."

— (Nichts zurückgelassen.) "Sind sie denn auch sicher, daß sie meine sämtlichen Reise-Effekten hineingelegt haben, meine große Tasche und —" — "Alles in Ordnung Madame." — "Ich habe also ganz bestimmt nichts zurückgelassen?" — "Nein, Madame, nicht mal ein Trinkgeld."

— Doch ein Trost. Der kleine Carl bestürmt seinen Vater, ihm doch eine große Trommel zu schenken. "Dann hätte ich den ganzen Tag unter dem Spectakel der Trommelei zu leiden!" — "Nein, Papa, ich werde nur trommeln, wenn Du schläfst."

feiniges" stand. Als ich ihn kennen lernte, war er ein dicker, alter Junge von etwa 50 Jahren, mit feurigem Gesicht und bläulich angehauchter Nase, über welcher zwei kleine, schlaue Augen in die Welt schauten.

Aber er war nicht immer so gewesen. Er war eines Tages als ein magerer, blasser Bube, dem Noth und Glend aus allen Knopflöchern guckten, nach Mainz geschickt worden, kein Mensch wußte wie und woher. Eine böhmische Musikantenbande hatte ihn verloren, nachdem sein Vater, der Posaunist, einige Monate vorher gestorben war — so viel war aus ihm herauszubringen. Der Verlust des Bubens aber schien den musikalischen Stromern so wenig zu Herzen gegangen zu sein, daß sie sich niemals um sein Wiederfinden bekümmerten. Eine alte, arme Landsmännin, die vor langen Jahren mit einem österreichischen Corporal nach Mainz gekommen war und sich jetzt kümmerlich von Soldatenwäsche und Commißbrod näherte, gab ihm in ihrer bescheidenen Wohnung im alten Kästrich oben einen Unterschlupf; mitleidige Landleute von der österreichischen Besatzung steckten ihm bald da, bald dort einen Brocken zu und so vegetirte Wenzel, wie er kurzweg genannt wurde, als Laufbursche seiner Pflegemutter, Stiefelwischer der Regimentsmusiker, Postillon d'amour der Offiziere zc. zc. lange Zeit.

Jeden verdienten Groschen steckte er weislich bei Seite, bis er eines Morgens mit einer mächtigen,

Die Hausindustrie in der Nothstandseifel.

(Aus der „Kölnischen Zeitung“.)

(Schluß.)

In der Eifel giebt es vielfach Kesselflicker und Zingießer in des Wortes bester Bedeutung. Auch dieser Industriezweig könnte mit Vortheil weiter ausgebeutet werden. "Auch hier könnte aus kleinem Großes geschaffen werden." In Brockscheid bei Gillefeld, einem ganz unscheinbaren Dörfchen, wo diese Industrie besonders von Alters her gepflegt und gefördert wird, besteht seit ungefähr zwanzig Jahren eine anerkannt tüchtige Glockengießerei von August Mark, der es von dem unscheinbaren Handwerker der Zingießerei, aus und durch sich, bis zur vollendeten Meisterschaft im Glockengießen gebracht hat. Aus seiner Werkstätte sind für die verschiedensten Kirchen auf weite und große Entfernungen hin harmonische drei- und vierstimmige Glockengeläute im Gewichte von 30 bis 50 Centner geliefert worden, welche überall das Lob ihres Meisters verkünden. In einer Kirche des Kreises Daun hängen drei neue Glocken, welche Meister Mark im Jahre 1871 aus einer von Sr. Majestät der Gemeinde geschenkten eroberten Straßburger Kanone gegossen hat, welche zu den schönsten Geläuten der Umgegend gehören und zur Ehre Gottes wie zur Ehre des Königs und zum Lobe ihres Meisters harmonisch zusammenklingen. Der Glockengießer August Mark, der auch das "Lied von der Glocke" kennt und versteht, und der auch sonst als Uhrmacher und Mechaniker tüchtig ist, hat auch in seinem Fache und in seiner Kunst ehrendes Selbstbewußtsein genug, was unzweifelhaft daraus hervorgeht, daß er sich seinerseits sogar um den Guß der "Kölnner Kaiserlocke" bewarb. Doch so berühmt der Mann und seine Firma auch ist: es bleibt wieder zu bedauern, daß Brockscheid in der "Eifel" liegt, und daß der Mann für seine Kunst und seine Arbeit zu wenig Verdienst hat. Mechaniker in dieser oder jener Art giebt es überhaupt in der Eifel viele; fast auf den meisten Dörfern wird es den einen oder andern „aus sich gelerntem“ Uhrflicker geben.

Bis zu welcher Leistungsfähigkeit wir es hier in der Eifel in der Drahtflecherei und Holzwaarenfabrikation schon gebracht haben, beweisen die Zeugnisse der beiden in halb Europa bekannten Eifeldörfer Speicher im Kreise Wittburg und Neroth im Kreise Daun. Es wird weit und breit kaum ein größeres Dorf geben, wo der „Holz-Löffel und Schüttel-Krämer“ von Speicher und der „Mausefallkrämer“ von Neroth nicht bekannt wäre. In dem unscheinbaren Dorfe Neroth herrscht ein Talent und eine Neigung zur Drahtflecherei, wie es sonst höchst selten zu finden sein dürfte. Nach unserer Schätzung giebt es gegenwärtig dort wenigstens 70 erwachsene Leute, welche die zweckmäßigsten, auch auf den Massenfang eingerichteten Mausefallen verfertigen und von diesem Gewerbe sich und ihre

beulenreichen Posaune erschien, die er um den Messingwerth auf dem Trödelmarkt erstanden hatte, und seiner erstarrten Pflegemutter erklärte, daß er sich nun auf die Erbprofession seines Geschlechts werfen, d. h. wie alle Wenzel-Läuse, Musikaner werden würde. Der Nachmittag desselben Tages wurde zur Reinigung des Instrumentes benutzt und am anderen Morgen bereits erschien Dominik Schnoperl, ein alter, anzugirter Regimentspielmann, um — laut mündlichem Contract — gegen ein Honorar von 4 Kreuzer pro Stunde seinen Unterricht bei Wenzel zu beginnen.

Die Wirkung der ersten Lektion war eine bedeutende. — Alle zwei und vierfüßigen Anwohner des alten Kästrichs wurden rebellisch, als die fürchterlichen Töne der Bassposaune über die Straße klangen; aber während sie sich damit begnügten, gegen die Mißhandlung ihrer Gehörwerkzeuge mittelst eines schrecklichen Geheul's zu protestiren, zogen einige resolute Weiber mit Besen bewaffnet vor die Thüre Wenzels und erklärten energisch, wenn diese „musikalische Unzucht“ nicht aufhöre, so würden sie den Bubens und den verflochtenen Schnoperl so zusammen hauen, daß ihnen das Blasen für immer verginge.

Das Hundegeheul hätte weniger gestört, aber die Besendemonstration zog. Die Behrinnde wurde für heute aufgehoben und ein sofortiger Kriegsrath abgehalten, wann und wo die Fortsetzung erfolgen sollte. — Wenzel hatte einen dicken böhmischen Kopf

Familien zu ernähren suchen. Schade wiederum daß diese Leute keine weitere Anleitung für ihre angeborene Handfertigkeit haben und namentlich keine Massenabfab für ihre Erzeugnisse finden können, weshalb sie sich veranlaßt sehen, alljährlich während des Sommers mit Kind und Regel in großen Karawanen in die Welt zu ziehen, um mit ihren Mausefallen die Mäuse und mitunter die Gegend unsicher zu machen. Diese Leute werden freilich und leider durch diesen Hausirhandel, der ihnen nach und nach zur zweiten Natur wird, ihrer Gemüths entfremdet und kehren oft verwildert an Seele und Seele in ihre Winterquartiere zurück, was doppelt verderblich auf die Jugend wirkt.

So finden sich überall in der Eifel Anknüpfungspunkte genug, um Gewerbeleiß und Industrie anzubahnen und in Thätigkeit zu setzen, worauf mit Recht die königliche Staatsregierung ihren verschiedenen Organen von oben nach unten mit großer Einsicht und Umsicht arbeitet. Man kann es deshalb gewiß auch nur freudig begrüßen, wenn der Central-Gewerbe-Verein für Rheinland und Westfalen, der aus der Düsseldorfer Ausstellung von 1880 hervorgegangen ist und sich die technische und künstlerische Hebung des Handwerkes als des zur besonderen Aufgabe gestellt hat, schon in geraumer Zeit seiner Aufmerksamkeit und Fürsorge auch der Eifel zuwendet, in welcher ziemlich überall Gewerbe und Handwerk noch ebenso im Argen liegen, wie dies vor einigen Jahren auch noch bei der Acker- und Landwirtschaft der Fall gewesen ist. Mit großem und tiefen Verständnisse der Eifel und ihrer Verhältnisse sucht der Verein mit Recht überall die verloren gegangenen oder noch spärlich vorhandenen Fäden gewesener Hausindustrie in der Eifel an um seine Thätigkeit daran anzuknüpfen und weiter zu spinnen. In diesem Suchen nach den verloren gegangenen Industriefäden in der Eifel zeigt namentlich der Director Frauberger von Düsseldorf, seit einigen Jahren schon zu dem genannten Zwecke die Eifel durchstreift und durchforscht, viel Schärfe und Geschick. Herr Frauberger suchte sich zuerst und zunächst und zwar mit Recht, die „Mausefallkrämer“ zu Neroth auf, wo er vierzehn Tage lang Urlands zubrachte und mit zwei technisch ausgebildeten Lehrern aus Nachen und Düsseldorf den Anfang einer wirklichen Haus-Draht-Industrie machte, welche bisher nur eine Hausir-Industrie gewesen ist. Herr Frauberger gewann bei der ihm eigenen Leutseligkeit schnell großes Vertrauen bei seinen Schülern, mit der ihnen eigenen besondern Geschicklichkeit seiner Oberleitung in kurzen Tagen die verschiedensten Drahtflechereien verfertigten, sodaß er schon am 1. August eine Draht-Industrie-Ausstellung in Neroth veranstalten konnte, die dem Herrn Director und seinem Schülern alle Ehre macht, und die sich einem zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Außer den beiden Landrathen von Daun und Prüm war auch ein Vertreter der königl. Regierung zur Eröffnung der Ausstellung, der auch äußerlich in summe

und ließ sich von einem einmal gefaßten Plan so leicht abbringen. Die nächste Stunde fand bereits am andern Tage statt. Wohl hörte man Nachbarschaft wieder schauerliche Töne, aber dieselben waren so gedämpft, daß weder die Hunde heulten noch die Nachbarsweiber rebellirten, sondern verwundert die Köpfe schüttelten, weil sie sich nicht erklären konnten, woher das unheimliche Geräusch erklang.

Wer hätte auch an den Kartoffelkeller des Hausirwerthes gedacht; denn dort in der That führte man eingeholter Erlaubniß Dominik Schnoperl zum Zögling in die Geheimnisse des Posaunenblases. Freilich erst nachdem ihm Wenzel sein Honorar von 5 Kreuzer erhöht und außerdem versprochen hatte, jede Stunde ihn mit einem „Nordhäuser“ zu versorgen, als Präservativ gegen die Feuchtigkeit des „Zehrsaals“.

Rechnet man dazu die Beleuchtung der Keller mittelst zweier Talglichter, so wird man zugeben müssen, daß die besensführenden Weiber dem armen Wenzel die Liebe zur göttlichen Frau Maria sehr vertheuert hatten. — Indessen störte unsern Helden in seiner Ausbildung nicht. Am blies Tag für Tag in seinem Keller d'rauf los, die Wände erzitterten, daß es zuweilen im Nachbarhause klang, als ob da unten dämonische Gewalt im Kampfe lägen und daß alle Matten sich in Nachbarhäuser verzogen.

Weise das Gepräge ein wurde, erschienen. Da ja fallen aller Art; Tasch Füße und Untergetelle für Brod-, Bier-, Salatkörbe, aller Art, Maulkörbe für Gesichtsmasken für Zimner und Vogelkörbe in den und Wendungen. Auch in Bierfachen für Herrensachen, wie eine Dame sich filbertes Draht-Armband „allerliebste“ fand. Während in ihrem Urzustande waren, waren die meisten in Nippfächeln geschmückt, eine Kunst, die der Herr Schilern rasch beigebracht.

Ein erster Versuch zur Industrie in der Nothstand gemacht; wir wollen hoffen, Streben Vertrauen und

Haus- und Land-Ver

über den Sommerkursus

(Von H. Pflü)

In den Tagen vom fand in dem Vereinslokale Vereins für Bienezucht und kursus und Obstbau durch wirtschaftlichen Wintersch Kreuz statt. Auf Ansuchen Herr Direktor Kreuz, der die von demselben verfolgte dienste erworben und in derselben vor einem Jahrsammlung zum Ehrenmitgl wurde, mit anerkennender haltung des Kurusus entlich nicht zu leugnende Thatsa wie die Eifel deren Klim die besten sind, der Obst werden kann, wenn er mit wird. Auf die Bekanntmach Directors Herrn Mattonet des 27. August Obstzüchter baucht in stattlicher Zahl vom Herrn Direktor aufgefaste sich der Unterricht in der Vorführung der theoretisch die nachmittägigen Uebungen verblieben. Im zeigte der kundige Meister Wichtigkeit der Obstkultur, esse dem edlen Kulturzweigen die Unterweisungen,

So vergingen 9 Monate Töne verstümmten, die nach in ihr früheres Domicil sehen wir Wenzel, in eine das struppige Haupt mit bedeckt, die ein Schornstein deren Farbe in das „M stolz neben seinem Meister die Posaunenstimme in einen dessen Klängen ein Zimmer den Hals gebrochen hatte, z Freilich fiel noch manche Weg, und kam es unserem einen halben Fuß Höhe ober der arme Todte kummerte Leiten nicht mehr.

Bereits 3 Monate spätrständiges Mitglied einer Gemusikalischen Bedarf in Zahl bach und anderen Orten mehr lustigen aufspielte, daß ihn Kopfe dampften.

Bei diesen Tanzmusiken seine ersten Studien in der machte. Da er aber Alles Ernst und Energie betrieb, darin so weit gebracht, wie gaudegorchel."

So posante er sich lang

Schade wiederum, Leitung für ihre an- und namentlich keinen finden können, wes- alljährlich während Regel in großen Kra- ten, um mit ihren titunter die Gegen- eute werden freilich rhandelt, der ihnen tur wird, ihrer Hei- t verwildert an Lei- a-tire zurück, was gend wirkt.

Wespe das Gepräge einer Festlichkeit aufgedrückt wurde, erschienen. Da sah man Mäuse- und Matten- fallen aller Art; Taschen-Cylinder-Flaschenputzer, Fische und Untergefelle für Blumenvasen, Flaschen und Bügeleisen, Korkschuppen und Seifenbehälter, Brod-, Eier-, Salatkörbe, Strick- und Wandkörbe aller Art, Maulkörbe für Hunde und Hornvieh, Gesichtsmasken für Junker und Drohnenfallen, Vogel- weiser und Vogelkörbe in den zierlichsten Gestaltungen und Verbindungen. Auch lagen allerhand Schmuck- und Zierfachen für Herren und Damen vor. Wir sahen, wie eine Dame sich ein verzinntet und ver- silbertes Draht-Armband umlegen ließ, das sie „allerliebste“ fand. Während die Mantelfallen noch in ihrem Urzustande waren und wohl verbleiben werden, waren die meisten Schmuckfachen und sonstigen Nippfächeln geschmackvoll verzinnt und versilbert, eine Kunst, die der Herr Director seinen gelehrigen Schülern rasch beigebracht hatte.

Ein erster Versuch zur Anbahnung einer Haus- industrie in der Nothstands-Eifel ist also auch hier gemacht; wir wollen hoffen, daß er zu weiterem Streben Vertrauen und Anlaß giebt.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Bericht

über den Sommerkursus im Obstbau zu Burg- Neuland.

(Von H. Pflipp, Lehrer.)

In den Tagen vom 25. bis incl. 27. August fand in dem Vereinslokale des hieselbst bestehenden Vereins für Bienezucht und Obstbau ein Sommer- kursus und Obstbau durch den Direktor der land- wirtschaftlichen Winterschule in Jungenbroich, Herrn Kreuz statt. Auf Ansuchen des Vereins hatte sich Herr Direktor Kreuz, der sich um den Verein und die von demselben verfolgten Zwecke größere Ver- dienste erworben und in dankbarer Anerkennung derselben vor einem Jahre von der Generalver- sammlung zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt wurde, mit anerkennender Bereitwilligkeit zur Ab- haltung des Kursus entschlossen. Ist es ja eine nicht zu leugnende Thatsache, daß in eine Gegend wie die Eifel deren klimatische Verhältnisse nicht die besten sind, der Obstbau nur dann einträglich werden kann, wenn er mit Sachkenntniß ausgeführt wird. Auf die Bekanntmachung des Lokalabtheilungs- Direktors Herrn Mattonet hatten sich am Morgen des 27. August Obstzüchter und Freunde der Obst- bauzucht in stattlicher Zahl eingefunden. Nach dem vom Herrn Direktor aufgestellten Programme be- faßte sich der Unterricht in den Morgenstunden mit der Vorführung der theoretischen Kenntnisse, wäh- rend die nachmittägigen Stunden den praktischen Uebungen verblieben. Im Verlaufe des Unterrichtes zeigte der kundige Meister dem Auditorium die Wichtigkeit der Obstkultur, so daß alle ihr Inter- esse dem edlen Kulturzweige zuwandten. Hierauf gingen die Unterweisungen, untermischt mit wohl-

durchdachten Fragen und aufklärenden Antworten weiter auf die Auswahl der Sorten, die Art und Weise der Pflanzung, sowie auf die Wichtigkeit und Ausführung des Sommerschnittes über. Die Aus- führungen über die Kultur des Beerenobstes und die Düngung waren ebenso lehrreich. Im Interesse der verehrlichen Leser d. Bl. erlaube ich mir, auf den Inhalt der einzelnen Vorträge näher einzuge- hen, bemerke aber, daß ich mich bei den verschie- denen Punkten auf die Inhaltsangabe der einzelnen Vorträge beschränke.

1. Auswahl der Sorten.

Die Grundbedingung der Obstkultur ist eine richtige und verständige Sortenauswahl. Bei der Sortenauswahl muß auf die klimatischen Verhält- nisse und den Standort gesehen werden. In unserer Eifelgegend, in der die für unsere Landwirthe so ungemein schädlichen Frühjahrsfröste nicht selten alle Hoffnungen auf gesegnete Obsternte zu Schan- den machen, sind — besonders für die Thäler — spätblühende Sorten zu empfehlen. Auch muß darauf gesehen werden, daß die zu pflanzenden Sorten einen schroffen Temperaturwechsel einiger- maßen ertragen können. Sorten, welche diesen An- forderungen einigermaßen Rechnung tragen, sind:

Äpfel.

- Der große rheinische Bohnapfel, eine Sorte, deren Ertrag nicht nur sicher, sondern auch reichlich genannt werden kann und deren Holz sehr widerstandsfähig ist.
- Der Paradiesapfel, auch rother Eifelapfel genannt, ist sehr widerstandsfähig, hat einen kräftigen Wuchs und gedeiht in jedem gewöhnlichen Boden.
- Kaiser Alexander, eignet sich vorzüglich als Spalier, hat einen kräftigen Wuchs und verlangt einen etwas geschützten Standort.
- Weißer und rother Wistrahhan; zwei russische Sorten, welche früh reifen und sich vorzüglich als Spalier eignen. Gedeihen auch in rauhen Lagen.

Quantitativ entsprechen auch ihren Anforderun- gen die Baumans- und die Luxemburger Reinetten.

Birnen.

- Trockener Martin, auch Zuffern- birne genannt, hat einen kräftigen Wuchs und gedeiht in jedem gewöhnlichen Boden. Diese Sorte ist hierorts unter dem Namen „Bräueschbirne“ bekannt.
 - Grüne Sommeragdalene, hat einen kräftigen Wuchs mit pyramidalen Krone und gedeiht selbst in hohen Lagen. Ist eine früh- reife Sorte.
 - Die hannoverische Jakobsbirne, eine quantitativ und qualitativ mäßigen An- forderungen entsprechende Sorte.
- Unter den Pflaumen ist die gewöhnliche Hauszwetche für die Gegenden, in denen dieselbe zur Reife gelangt, die dankbarste Sorte.

2. Bezugsquelle.

Ebenso wichtig wie die Auswahl der Sorten ist die Wahl der Bezugsquelle. Grade hierin ist in den letzten Jahren viel zum Schaden der Obstkultur gesündigt worden. Vor allem muß davor gewarnt werden, die Bäume von umherziehenden Baum- händlern zu kaufen. Daß solche Bäume selten viel tauchen, bedarf wohl keines Beweises und es haben auch schon viele dieses zu ihrem Nachtheile erfahren. Auch sind alle Baumschulen, welche die Sache bloß vom rein kaufmännischen Standpunkte aus betreiben, nicht zu empfehlen. Es ist vor allem nöthig, daß die Baumschule mit dem zukünftigen Standorte der Bäume gleiche klimatische Verhältnisse hat. Hoffent- lich wird nach wenigen Jahren die Eifel in der unter der Leitung des bewährten Pomologen Arnold in Bitburg stehenden Baumschule eine Bezugsquelle haben, die allen billigen Anforderungen entspricht. Gegenwärtig bestehen zwei gute Baumschulen in Trier, nämlich die von Haack und Müller und die von Lambert und Reiter. Von letzterer hat der hiesige Obstbauverein in den letzten Jahren seinen Bedarf bezogen. Die billigste und den klimatischen Verhältnissen am Meisten entsprechende Bezugsquelle ist unser Wald. Die Waldwildlinge werden im Frühjahr gesammelt, gepflanzt und später veredelt. Dieses Verfahren ist besonders für unsere Gegend sehr zu empfehlen, da sich in unsern Wäldern Wild- linge in Hülle und Fülle vorfinden. (Fortf. f.)

— Eierlegende Hühner. Die Erfahrung lehrt, daß Hühner, die viel Schwarz in ihrem Gefieder haben, in der Regel gute Eierleger sind, ebenso diejenigen mit schwarzen und dunkelgelben Füßen, während die mit weißen Füßen gewöhnlich schlecht legen, dagegen aber sehr gut für die Tafel sind.

Jahrmärkte im Monat September.

- Die mit einem * bezeichneten Märkte befinden sich im Kreise Malmedy.
14. Marienheide, Bütschen, Biefang, Heiligenhaus, Kalben- kirchen, Oberhausen, Ersoy, Radevormwald, Aldenhoven, Erfe- lenz, Weismes, Bewig, Bildlich, Prum, Speicher, Wadern, Roodt, Wasserbillig, Asbach, Ehringshausen, Niederbreisig, Rhein- hollen, Treis.
 15. *Nodderath, Bedburg, Biesfeld, Oberhausen, Klebe, Sönn- berg, Fell, Offenbach am Glan, Birkenfeld.
 16. Flämersheim, Schladerm Emmerich, Mougzen, Maesricht, Mehren, Koblenz, Oberwesel.
 17. Eckenhagen, Düsseldorf, Nees, Wesel, Eupen, Rüdigen, Gillesheim, Lambertsberg, Losheim, Jahrsfeld, Kirn, Mayen, Winningen.
 19. Rheidt.
 20. Siling.
 21. *Maldingen, Hiesfeld, Rheinberg, Bürenich, Korneli- münster, Montjoie, Randerath, Schleiden, Wassenberg, Berns, Fresen, Hohemöderhof, Krummenau, Ludweiler, Ottweiler, Merich, Remich, Bendorf, Hohenfolms, Sobernheim.
 22. *Mandersfeld, Lechenich, Olpe, Kleve, Krefeld, Dins- taten, Schleiden, Grumbach, Aylburg, Saarlouis, Kiers, Kochem, Kreuznach, Steimel.
 23. Morsbach, Sillensfeld, Schönecken, Weisenthurm, Wehlar.
 24. Heisingen, Fels.
 25. Rheinberg.
 26. Hamborn.
 27. Eitorf, Meiderich

al gefakten Plan und ste Stunde fand richtig att. Wohl hörte die der Töne, aber dieselbe der die Hunde heulten wellirten, sondern n- ten, weil sie sich abfol- e das unheimliche Ge- rtoffelkeller des Haus- n der That führte nach nit Schnoperl seine s Posaunenblasens ein enzel sein Honorar an dem versprochen hatte „Nordhäuser“ zu tra- die Feuchtigkeit de- leuchtung der Kellere- o wird man zugebe- en Weiber dem arme- öttlichen Frau Musit- Indessen störte die uszubildung nicht. Keller drauf los, da s zuweilen im Vorder- n dämonische Gewalte- alle Ratten sich in d-

So vergingen 9 Monate. Die unterirdischen Töne verstummten, die Ratten kehrten nach und nach in ihr früheres Domicil zurück und eines Tages sehen wir Wenzel, in einem alten Frack steckend, das struppige Haupt mit einer kleinen Angststrolche bedeckt, die ein Schornsteinfeger abgelegt hatte und deren Farbe in das „Maikäferbraune“ schillerte, stolz neben seinem Meister Schnoperl schreiten und die Posaunenstimme in einem Choral blasen, unter dessen Klängen ein Zimmermann der bei einem Bau den Hals gebrochen hatte, zu Grabe getragen wurde. Freilich fiel noch manche Note nebenaus auf den Weg, und kam es unserem angehenden Künstler auf einen halben Fuß Höhe oder Tiefe nicht an, allein der arme Todte kümmerte sich um derlei Kleinig- keiten nicht mehr.

Bereits 3 Monate später finden wir Wenzel als ständiges Mitglied einer Gesellschaft, welche für den musikalischen Bedarf in Zahlbach, Brexheim, Rom- bach und anderen Orten mehr sorgte, d. h. den Tanz- lustigen aufspielte, daß ihnen die Haare auf dem Kopfe dampften.

Bei diesen Tanzmusiken war es auch, wo Wenzel seine ersten Studien in der edlen Kunst des Kneipens machte. Da er aber Alles, was er anfasste, mit Ernst und Energie betrieb, so hatte er es auch bald darin so weit gebracht, wie die ausgepichteste „Musik- gaudegorchel.“

So posaunte er sich lange Jahre durch die Welt

oder vielmehr durch Mainz und Umgegend, denn weiter erstreckte sich seine Welt nicht. Seine alte Pflegemutter und Dominik Schnoperl, sein Lehrer, starben; das Häuschen, welches die Alte bewohnte, lag bei der großen Pulverexplosion in die Luft, und der Keller, wo Wenzel seine ersten Kunststudien machte, liegt noch heute verschüttet. Als mich die launische Schicksalsgöttin auf meiner bewegten Lebens- fahrt nach der Aurea Moguntia führte, da war Wenzel längst Familienvater und wohnte, in einem Hause oberhalb der Redaction, so daß ich täglich mehrmals seinen Anblick genoß, bis wir uns auch persönlich nahe trafen. Die Posaune hatte er seit mehreren Jahren schon auf die Seite geschoben und sich dafür auf's Dramatische verlegt. Er befaßte sich gleichmäßig mit der Tragödie, Comödie, Posse, Oper und Operette, indem er die betreffenden Rollen und Singstimmen den ausübenden Künstlern in das Haus trug. Mit einem Wort, er war Theaterdiener geworden und fungirte nur noch bei besonderen Ge- legenheiten als Leichen- oder Thurmposaunist, je nachdem tief unten am Grabesrand, oder hoch oben auf der Thurmallee Choräle mißhandelt wurden. Wie er an das Theater gekommen war, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß er sich vortrefflich dabei stand. Nicht gerabe, daß sein Gehalt je glänzend gewesen wäre — darnach waren die Finanzverhält- nisse des Mainzer Stadttheaters nie angethan, aber die Nebengeschäftchen jeglicher Art, welche Wenzel

mit einer Virtuosität betrieb, die nur durch seine Uebung von frühester Jugend auf erklärlich war, warfen viel Geld ab.

Daß er dem jeden Herbst einziehenden Künstler- böckchen Wohnungen besorgte und sich dafür von Miether und Vermiether bezahlen ließ, daß er den geldbedürftigen Jüngern Thaliens die Quellen nach- wies, wo „Pumpe“ anzulegen waren, daß er hie und da einen Schmuck oder ein seidenes Kleid in das Haus an der Ecke der großen Emmeransgasse brachte, wo für Motten keine Garantie geleistet wird — das waren die harmlosesten Geschäfte. Aber die Bou- quets und Kränze, welche er auf Bestellung vom Orchester aus nach der Bühne warf, die rosigen Biletchen, welche er annahm und weiter gab — das waren seine Hauptquellen, die ihn zum wohlhabenden Manne hätten machen können, wenn nicht ein kleiner Umstand gewesen wäre.

Er hatte nämlich aus seiner Posaunisten-Carrière zwei Dinge in die „Bühnenlaufbahn“ mit herüber- genommen: seinen böhmischen Dialekt und — seinen Durst. Der Erstere war harmloser Natur, und sei hier nur nebenbei erwähnt, daß er demselben bis zum Grabe treu blieb. Der Letztere aber machte ihm manches Loch in seinen Geldbeutel, denn trotz- dem ihm im Laufe des Tages da und dort ein Glas Wein eingeschenkt wurde, fand er doch bei seinen vielen Ausgängen immer noch Zeit, auf eigene Rechnung einzufehren. (Fortf. folgt.)

Stierverkauf.

Am Dienstag den 6. Oktober 1885,
Mittags 12 Uhr,

werden nach Schluß der an demselben Tage zu St. Vith stattfindenden
Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins

20 Stück

aus Holland einzuführende sprungfähige Stiere, öffentlich an den Meist-
bietenden verkauft.

St. Vith, den 7. September 1885.

Der Direktor der Lokol-Abtheilung
St. Vith-Malmedy
Steph. Jos. Mattonet.

Eine schöne Auswahl

Gebetbücher

zu billigen Preisen, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Jos. Döppen in St. Vith.

Einzig in seiner Art!

Auf die beliebteste und verbreitetste
Zeitung der Reichshauptstadt, den

Berliner
„Lokal-Anzeiger“

welcher vom 1. September a. c.
außer Montags,

== täglich ==

2-3 Bogen stark in großem Format
erscheint, nehmen alle Postämter Deutsch-
lands Probe-Abonnem. zum Preise von

50 Pfennig

pro Monat September

entgegen.

Roman-Aufang
wird gratis nachgeliefert.

Marienkalendar
St. Josephskalendar } pro 1886
und hinkende Bote

sind zu haben bei

Jos. Döppen in St. Vith.

1000 Mark Gehalt.

Solide Agenten f. Kaffee an Private
in j. Stadt u. Ortschaft sucht
Emil Schmidt u. Co. in Hamburg.

Ein kräftiger junger Mann, der den
Ackerbau versteht, und sofort ein-
treten kann, sucht Stelle als

Fuhrknecht.

Näheres in der Exped. d. Blattes.

1500-2000 Mark

reell jährlich zu verdienen
ohne besonderen Zeitaufwand, ohne
Capital und Risiko für tüchtige
und gut accreditirte Personen
aller Stände, welche in der be-
sagenden Klasse verkehren. Offerten
mit Angabe der gegenwärtigen
Beschäftigung bef. Haafenstein u.
Vogler, Hannover sub Ho 1439a

Bekanntmachung.

Am Samstag den 19. September cr.,
Vormittags 10 Uhr,

lassen die Erben Ignaz Wagner zu St. Vith theilungshalber:
„ihre sämtlichen Haus- und Küchengeräthe, eine
Partie Holz, Kartoffeln, Gemüse, Dünger etc.“
durch den Unterzeichneten öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
Pehl.

Konkurrenz-Tabak
gegen „Ohne Amsterdamer Wappen“
von J. H. Lensing & C. L. van Gulpen, Emmerich.

Virginia, kräftig	per Pfund 70 Pfg.
Louisiana, leicht	70
Löwen-Portorico Nr. 7	80
do. „1, leicht	95
T Sorte, fein, mittelstark	100
H Sorte, fein, leicht	110
A Sorte, sehr leicht	115
S Sorte, sehr leicht	120
H Sorte, fein mild, pikant	140
P Sorte, fein, mild	160
R Sorte, fein, mild	180
M Sorte, fein, aromatisch	200
M Sorte, hochfein, aromatisch	250

Deutsche Arbeit! - Deutsche Marken!

Depots des Konkurrenztabaks führen

J. P. SURGES in St. Vith,
Fräulein CHARLOTTE SAU-
VAGE in St. Vith.

Gebr. Kreuzsch in Amel
Peter Schmitz in Bütgenbach
Paul Sarleth "

Aufforderung.

Diejenigen, welche noch Forderungen
an dem vacanten Nachlasse des zu
Maspelt verlebten Ackerers Johann
Knaus haben, werden aufgefordert,
ihre Ansprüche unter Vorlegung der
betreffenden Schriftstücke, bis zum
1. Oktober dieses Jahres bei dem
Unterzeichneten anzumelden.

St. Vith, den 6. August 1885.
Der Curator des vacanten Nachlasses
Gaspers.

100 Mark monatl. Neben- verdienst,

ohne Capital, ohne Mühe, für alle
Stände passend, bietet sich durch Em-
pfehlung meiner Neuheiten in Bekannten-
kreisen. Agenten u. Reisende ge-
sucht. Catal. sep. M. G., Frank-
furt a. M., Fabrik für Rantschul-
stempel, Drucksachen, Etiquetten, etc.
(Umfangreichstes Etablissement der
Branche Deutschlands.)

Blasenkrankheiten

sowie Geschlechtskr., Schwächun-
gen, Impotenz etc. selbst in den
verz. Fällen, heilt sicher. Prosp.
gratis. F. C. Bauer, Spezialarzt,
Basel-Binningen (Schweiz).

Ein
Schmiedegeselle
und ein
Lehrling

werden gesucht von Schmiedemeister
Wilh. Müller,
St. Vith.

MACK'S
Schutz-
Marke.
**DOPPEL-
STARKE**
Gibt die schönste Wäsche. - Überall
vorrätig à 25 Pf. per halb Pfund Carton.
Alleiniger Fabrikant H. Mack, Ulm a. D.

STOLLWERCK'SCHE
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAO
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN
IN ALLEN
Städten Deutschlands käuflich.

Flechtenkranke

selbst in den hartnäckigsten und ver-
alteten Fällen heilt leicht und sicher,
auch brieflich Johann Gerhards,
Hollum, Kr. Erkelenz, Rheinprovinz.

Technikum
(Baugewerk-, Maschinenbau-,
Kunstschüler- u. Malerschule)
Buxtehude
b. Hamburg. Bedeutendste nordd.
Fachschule. Pension pro Tag 1 Mark.
Programme gratis u. franco d. Director
Hiltenkofer.

Eine Partie
Schultafeln

billig zu haben.
Näheres in der Expedition dieses
Blattes.

Das „Kreisblatt für den Kreis Ma-
lmedy“ erscheint wöchentlich zweimal in
Mittwochs und Samstags ausgeg.
Bestellungen werden bei allen Post-
ämtern in der Expedition dieses Blatt-
bezogen. - Der Prämien-
preis beträgt pro Quartal in St. Vi-
th in der Expedition abgeholt 1 Mark
in der Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig
schließlich der Bestellgebühren

Nr. 74.

Ämtliche Bekannt- machung

Der zum commissarischen
Kreis Malmedy ernannte
aus Gammertingen hat heut
getreten und in St. Vith
Malmedy, den 13. Sept.

Der S.

Bekanntma-

Ich bringe hiermit zur
Kenntnis, daß durch das Schwan-
den St. Vith am 1. d. Mts. ei-
Joseph Marggraf zu St. Vith
Der Stier ist von Farbe rot
5 Monate alt, 1 mtr. 20 c
Nage und von sehr gutem W
Malmedy, den 9. Sept.
Der S.

Bekanntma-

Wir bringen hierdurch zur
Kenntnis, daß einer höheren Entscheidung
dem Inkrafttreten der durch
1882, Stück 40 veröffentlicht
die Prüfung der öffentlich anz
vom 4. September 1882, als
den früheren Vorschriften ge
technischer allgemein die Amtsbez
gilt und daß die frühere Beze
mit der nunmehrigen Bezeichn
synonymie ist.

Aachen, den 27. August 18
Kön

Bekanntma-

Zufolge Erlasses des H
Sinnern gelangen an das M
Weiches zahlreiche Gesuche, d
Zuständigkeit der Kaiserlichen
die deshalb zweckmäßiger un
treffende Konsulat zu richter
Konsulatsgesetze vom 8. Nove
gesetz-Blatt S. 137) sind die
berufen, den Angehörigen de

Kurirt per

Humoreske von Frik
(Schluß.)

Dies hatte denn zur Folge
nungsfähigkeit gegen Abend i
und nach Sonnenuntergang hä
hatte. Und dieser Umstand b
sein Renommee als „Darsteller
immer nur Theaterdiener, er n
„Künstler“ gewesen, indem er
Extrahonorar von 15 Kreuzern
mittelst eines großen, rothen
„Mäuser“ umgewandelt wurde,
Kostüm gesteckt gar als „glän-
zende“ - lauter Personen, die
nie den Mund öffneten, sondern
Zorn und Rache, Liebe und H
höchstens in windmühlenslügel
der Arme kundgaben.

Seine „Glanzrolle“ aber
Beerführer in Shakespeares
angestanden mit einer wirklichen
und auf dem Haupte einen bl
Schaar edler Römer zweimal
führen und allerlei drohende
die Feinde zu machen hatte.
wurden von Soldaten der C